

> Themen

Dirk Baier

Delinquentes Verhalten von Berufsschüler/innen innerhalb und außerhalb der Schule – Ergebnisse einer Befragung

Der Beitrag präsentiert Befunde zur Verbreitung delinquenten Verhaltens unter Berufsschülern, wobei sowohl das Verhalten in der Schule als auch außerhalb der Schule betrachtet wird. Die Grundlage hierfür bildet eine Befragung unter Berufsschülern in der Stadt Stade aus dem Jahr 2008. Den Befunden entsprechend sind Berufsschulen nicht als übermäßig delinquenzbelastet einzustufen. Vorfälle wie Gewalt- und Eigentumsdelikte ereignen sich innerhalb der Schule im Vergleich mit anderen Schulformen am seltensten. Eine besondere Problemgruppe stellen aber Schüler des Berufsvorbereitungs- bzw. Berufsgrundbildungsjahrs dar. In einem zweiten Schritt der Analyse geht es darum, verschiedene Bedingungsfaktoren delinquenten Verhaltens zu untersuchen. Darauf aufbauend werden einige Vorschläge für die Präventionsarbeit abgeleitet.

1 Delinquentes Verhalten¹ und die Ursachen – Bisherige Forschungsergebnisse

Berufsschüler² sind in verschiedener Hinsicht eine besondere Schülergruppe: So handelt es sich meist um Schüler, die bereits volljährig sind. Zudem sind sie sehr heterogen, was beispielsweise die soziale Herkunft oder den Bildungsstatus anbelangt. Sie werden in sehr großen Schulkomplexen mit vielen hundert Mitschülern unterrichtet, wobei der Unterricht nicht in Vollzeit, sondern in bestimmten Turnussen erfolgt. Grundsätzlich nimmt damit die Institution Schule einen geringeren Stellenwert im Leben der Schüler ein als in jüngeren Alterstufen; der Ausbildungsbetrieb und andere soziale Kontexte sind mindestens ge-

nauso wichtig. Möglicherweise erklärt dies, warum es bislang kaum Studien gibt, die sich dem schulbezogenen delinquenten Verhalten von Berufsschülern widmen.³

Der eher geringen Aufmerksamkeit, die Berufsschüler in der Delinquenzforschung bislang erhalten, steht der Befund gegenüber, dass es sich um eine Altersgruppe handelt, die am Kriminalitätsgeschehen in Deutschland in überproportionaler Weise beteiligt ist. Wenn davon ausgegangen werden kann, dass Berufsschüler zum Großteil zwischen 17 und 21 Jahren alt sind, dann deckt sich diese Gruppe z.T. mit den Heranwachsenden (18 bis 20 Jahre), die als eigene Altersgruppe in den polizeilichen Kriminalstatistiken ausgewiesen wird. Im Jahr 2008 machten Heranwachsende dieses Al-

ters 3,6 Prozent aller in Deutschland lebenden Personen aus, sie stellten zugleich aber 10,5 Prozent aller wegen einer Straftat registrierten Tatverdächtigen. Bei den wegen einer Gewaltstraftat registrierten Tatverdächtigen beträgt ihr Anteil sogar 17,6 Prozent; er fällt damit fünfmal höher aus, als es ihr Anteil in der Bevölkerung erwarten ließe.

Bezüglich der Bedingungsfaktoren delinquenten Verhaltens kann vermutet werden, dass sich Berufsschüler kaum von anderen Altersgruppen unterscheiden. Es ist vielmehr davon auszugehen, dass auch bei dieser Personengruppe verschiedene Sozialisationserfahrungen die Bereitschaft zum Begehen von Straftaten fördern oder senken. Entsprechend bisheriger Forschungserkenntnisse sind dabei vor allem Erfahrungen im Elternhaus, in der Freizeit, in der Freundesgruppe und in der Schule von Relevanz.

So konnte in der empirischen Forschung unter Kindern und Jugendlichen vielfach ein Zusammenhang zwischen familialen Bedingungen und delinquenten Verhalten bestätigt werden. Mindestens zwei Faktoren lassen sich dabei unterscheiden: der Erziehungsstil und die soziale Lage. In Bezug auf den Erziehungsstil hat sich u. a. gezeigt, dass Eltern, die das Verhalten ihrer Kinder kontrollieren, die Gelegenheiten zum Ausüben delinquenten Verhaltens reduzieren (vgl. Baier 2005). Kontrolle meint, dass Eltern ein Interesse an den Tätigkeiten, Aufenthaltsorten und Freunden der Kinder zeigen und aufgrund des Wissens darüber auf Fehlverhalten reagieren können. Hinsichtlich der sozialen Lage wird vielfach davon ausgegangen, dass sozial schlechter gestellte Kinder eher zu delinquenten Verhaltensweisen neigen, über die beispielsweise begehrte Güter beschafft werden. Die empirischen Befunde sind allerdings nicht eindeutig: Für Gewaltverhalten zeigt sich eher kein Zusammenhang mit der schlechten sozialen Lage (Wetzels u. a. 2001, S. 212 ff.). Rabold und Baier (2007) belegen aber, dass eine armutsnahe Lebenslage durchaus die Bereitschaft, Diebstähle zu begehen, signifikant erhöht.

Neben der Familie wird auch das Freizeitverhalten von Schülern mit delinquentem Verhalten in Verbindung gebracht. Einerseits wird davon ausgegangen, dass bestimmte Routineaktivitäten außerhalb der Wohnung Gelegenheiten für Delinquenz schaffen. Dies scheint vor allem dann der Fall zu sein, wenn Freizeit unstrukturiert im öffentlichen Raum verbracht wird („Herumhängen“) bzw. wenn Jugendliche und Heranwachsende unter sich bleiben (auf Partys, in Discos, in Jugendclubs; vgl. Osgood u. a. 1996). Besuchen sie hingegen z. B. Vereine oder lernen zu Hause für die Schule, so sind sie häufiger der Kontrolle durch Erwachsene ausgesetzt. Andererseits wird in neuen Arbeiten der Medienkonsum, insbesondere der Konsum gewalthaltiger Computerspiele als Bedingungsfaktor von Delinquenz untersucht. Grundsätzlich bestätigen sowohl querschnittliche als auch längsschnittliche Studien, dass mit häufigerem Spielen gewalthaltiger Computer- und Videospiele eine erhöhte Bereitschaft verbunden ist, sich selbst gewalttätig zu verhalten (vgl. Mößle/Kleimann 2009, Möller/Krahe 2009).

Eine der wichtigsten Freizeitbeschäftigungen von Jugendlichen ist das Treffen mit Freunden. Freundesgruppen werden

dabei als eigenständige Sozialisationskontexte betrachtet, die auch einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung und Verfestigung delinquenten Verhaltensweisen ausüben. In der kriminologischen Forschung ist dabei einer der am häufigsten erzielten Befunde, dass der Kontakt zu delinquenten Freunden die Bereitschaft erhöht, sich delinquent zu verhalten (vgl. Haynie 2001). Dies wird u. a. mit Bezug auf die Theorie des differenziellen Lernens begründet (vgl. Baier u. a. 2009), die von der Annahme ausgeht, dass abweichende Verhaltensweisen, wie konforme auch, in sozialen Interaktionen erlernt werden. Die Freunde stellen Verhaltensvorbilder dar, die nachgeahmt werden. Gruppendynamische Prozesse spielen für die Ausübung von aus delinquenten Gruppen heraus begangenen Taten aber eine sicherlich ebenso große Rolle.

Im Hinblick auf die Ursachen, insbesondere schulischen Problemverhaltens, wird zudem die Rolle der schulischen Umwelt betont. Dabei wird u. a. das Verhalten der Lehrer untersucht: Lehrer sind Kontrollorgane und je nachdem, wie ernst sie diese Kontrollaufgabe nehmen, verhindern oder ermöglichen sie delinquentes Verhalten. In Schulen, in denen eine „Kultur des Hinschauens“ existiert, ist dementsprechend das Delinquenzniveau niedriger (Wilmers u. a. 2002, S. 149 ff.). Es kann davon ausgegangen werden, dass Lehrer, die solch eine Interventionsbereitschaft zeigen, die Schüler ganz allgemein positiv beeinflussen, sodass auch deren Verhalten außerhalb der Schule eher normenkonform ausfällt.

Ein weniger die Schule als Institution, sondern eher die persönliche Einstellung zu ihr betreffender Faktor ist die Schulbindung. Gezeigt werden konnte wiederholt, dass mit steigender Bindung an die Schule die Bereitschaft zurückgeht, delinquentes Verhalten innerhalb und außerhalb der Schule zu begehen (vgl. Rabold/Baier 2007, Baier/Rabold 2008). Eine besonders geringe Bindung an die Schule wird dabei den Schulschwänzern attestiert. Das Schulschwänzen wird aber nicht nur deshalb mit erhöhter Delinquenz in Verbindung gebracht: Jugendliche, die die Schule schwänzen, halten sich an sozial weniger kontrollierten Orten auf (z. B. in Kaufhäusern). Hierdurch ergeben sich Gelegenheiten für delinquentes Verhalten, etwa Ladendiebstahl oder Schwarzfahren. Je häufiger geschwänzt wird, umso geringer fällt zudem die Wahrscheinlichkeit aus, die Schule erfolgreich abzuschließen. Die Frustration hierüber kann sich u. a. in Gewaltverhalten niederschlagen. Empirisch konnten wiederholt enge Beziehungen zwischen dem Schwänzen und unterschiedlichen Formen delinquenten Verhaltens nachgewiesen werden (vgl. Wilmers u. a. 2002, S. 287 ff.; Rabold/Baier 2007).

Neben den bisher aufgeführten Bedingungsfaktoren delinquenten Verhaltens werden in der Literatur noch eine Vielzahl anderer Ursachen diskutiert (vgl. u. a. Eisner/Ribeaud 2003), die sich mit den nachfolgend herangezogenen Daten nicht alle daraufhin prüfen lassen, ob sie auch für Berufsschüler relevant sind. Ein Faktor scheint aber nach den bisherigen Befunden ebenfalls von herausgehobener Bedeutung zu sein: der Konsum von Drogen, insbesondere von Alkohol. Eine enge Beziehung zwischen dem Drogenkonsum und dem delinquenten Verhalten lassen sowohl die Daten der polizeilichen Kriminalstatistik als auch Befunde aus Be-

fragungsstudien vermuten (vgl. Baier/Rabold 2009). Zudem existieren einige Längsschnittstudien, die zeigen, dass unabhängig von verschiedenen anderen Belastungsfaktoren eine Wirkung des Drogenkonsum insbesondere auf die Gewaltbereitschaft zu verzeichnen ist (vgl. Weiner u. a. 2005, Swahn/Donavan 2004).

Anliegen dieses Beitrags soll es sein, erstens Informationen über die Verbreitung delinquenten Verhaltens an Berufsschulen zu liefern, wobei sowohl das Verhalten in der Schule als auch außerhalb der Schule betrachtet wird. Die Grundlage für diese Auswertungen bildet eine Befragung unter Berufsschülern in der Stadt Stade aus dem Jahr 2008. In einem zweiten Schritt geht es darum, die angesprochenen Bedingungsfaktoren delinquenten Verhaltens daraufhin zu untersuchen, ob sie auch für das Verhalten von Berufsschülern ausschlaggebend sind. Abschließend sollen aus den Befunden einige Vorschläge für die Präventionsarbeit abgeleitet werden.

2 Vorstellung der Studie

In den Monaten April und Mai 2008 hat das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen eine Befragung von Schülern an Berufsschulen sowie anderen Schulen der Sekundarstufe I und II durchgeführt (vgl. Baier u. a. 2009a). Hierfür wurden in Stade, einer Stadt ca. 30 km westlich von Hamburg mit ca. 45.000 Einwohnern, insgesamt 3.517 Schüler der Jahrgangsstufe fünf bis 13 sowie des ersten bis dritten Lehrjahrs befragt. Die Befragungen wurden im Klassenverband während des Schulunterrichts, beaufsichtigt von externen Testleitern, durchgeführt (Dauer: ca. 45 Minuten). Mehr als die Hälfte der ursprünglich für Befragungen ausgewählten Schüler haben tatsächlich an der Studie teilgenommen (Abb. 1); in einigen Schulformen sind es sogar deutlich über 80 Prozent.

In Stade gibt es innerhalb eines großen Schulkomplexes insgesamt drei Berufsschulen, die ein breites Spektrum an Ausbildungsmöglichkeiten anbieten. Im Schuljahr 2007/2008 wurden an diesen Berufsschulen 4.801 Schüler unterrichtet. Angestrebt war, etwa jeden dritten Berufsschüler in die Befragung aufzunehmen. Erreicht wurden letztlich 1.506 Befragte. Der größte Teil dieser Gruppe stammt aus dem herkömmlichen Berufsschulzweig (964 Befragte); d. h. hier werden Schüler im Rahmen ihrer dualen Berufsausbildung unterrichtet (von Anlagemechaniker bis Zimmerer).⁴ Die zweitgrößte Gruppe der Berufsschüler sind Berufsfachschüler, die

auf eine Tätigkeit in ausgewählten Berufssegmenten vorbereitet werden (z. B. im Gesundheits- und Sozialwesen). Etwa jeder zehnte Berufsschüler besucht den Zweig „Fachgymnasium/Fachoberschule“, in dem das Fachabitur erworben werden kann. Die kleinste Gruppe wird von Schülern im Berufsvorbereitungsjahr bzw. im Berufsgrundbildungsjahr gestellt. Dieser Zweig wurde für Schüler eingerichtet, die nach der Beendigung oder dem Abbruch der Schule weder einen Ausbildungsplatz finden noch weiterführende Schulen besuchen und der Schulpflicht unterliegen.

Die Schüler in den jeweiligen Schulformen unterscheiden sich z. T. deutlich voneinander. Dass Berufsschüler im Mittel älter sind als Schüler an anderen Schulen, ist erwartbar. Zugleich fällt aber auf, dass es auch innerhalb des Berufsschulzweiges deutliche Altersdifferenzen gibt: Schüler im BVJ bzw. im BGJ sind mit 17,2 Jahren durchschnittlich am jüngsten. Diese Gruppe sticht auch hinsichtlich anderer Merkmale hervor: Über zwei Drittel der hier unterrichteten Schüler sind männlich (68,3 Prozent), in der Berufsfachschule sind es nur 38,0 Prozent; der Anteil nichtdeutscher Jugendlicher beträgt hier 25,6 Prozent. Als nichtdeutsch werden jene Befragten klassifiziert, deren Vater und/oder Mutter nicht aus Deutschland stammten bzw. die selbst nicht hier geboren wurden. In demographischer Hinsicht handelt es sich bei den Schülern der BVJ/BGJ damit um eine berufsschuluntypische Gruppe.

Abbildung 1 weist zusätzlich darauf hin, dass Berufsschüler im Vergleich zu Schülern anderer Schulformen besonders häufig von außerhalb anreisen. Nur ein Viertel aller hier unterrichteten Schüler wohnt in Stade, drei Viertel außerhalb von Stade. Gymnasiasten sind demgegenüber nur zur Hälfte außerhalb Stades wohnhaft. Einher mit dem durchschnittlich höheren Alter geht der Befund, dass es sich bei Berufsschülern auch bereits häufiger um Personen mit eigenem Haushaltsstand handelt: 14,7 Prozent gaben an, einen eigenen Haushalt zu führen. Die Schüler aller anderen Schulformen wohnen fast alle mit verschiedenen Erziehungsberechtigten zusammen.

3 Verbreitung und Bedingungsfaktoren delinquenten Verhaltens

Das delinquente Verhalten der Schüler wurde über alle Schulformen hinweg in identischer Weise abgefragt. Dabei sollte zuerst beantwortet werden, ob im bisherigen Leben

bereits einmal Diebstähle, Sachbeschädigungen, Raubtaten, Erpressungen oder Körperverletzungen ausgeführt wurden; die beiden erstgenannten Delikte werden im Folgenden zu Eigentumsdelikten, die drei letztgenannten Delikte zu Gewaltdelikten zusammengefasst. Wenn die Ausgangsfrage mit ja beantwortet wurde, wurde danach gefragt, wie häufig in den letzten zwölf Monaten entsprechende Taten zu Hause, in der Schule oder in Stade bzw. der Umgebung ausgeführt worden sind. Die zugehörigen zwölf-Monatsprävalanzraten⁵ stehen nachfolgend im Fokus der Betrachtung.

	Anzahl Befragte	Alter (Mittelwert)	Anteil männlich in %	Anteil nicht-deutsch in %	Anteil in Stade wohnend in %	Anteil eigener Haushalt in %	Rücklaufquote in %
Förder-/Hauptschule	320	14,3	61,7	45,6	94,4	0,6	78,8
Realschule	505	13,6	51,9	30,0	96,0	0,2	91,7
Gymnasium	1186	13,7	43,9	14,4	48,7	0,4	82,9
Berufsschule gesamt	1506	19,2	50,5	18,6	25,0	14,7	79,1
davon: 1) Berufsschule	964	19,8	54,1	16,5	18,8	18,8	86,5
davon: 2) Fachgymnasium / Fachoberschule	156	18,8	42,9	21,2	35,9	5,8	58,9
davon: 3) BVJ / BGJ	86	17,2	68,3	25,6	31,4	5,1	61,4
davon: 4) Berufsfachschule	300	18,0	38,0	22,1	37,7	8,7	77,9
Gesamt	3517	16,1	49,5	21,3	49,5	6,5	81,9

BVJ = Berufsvorbereitungsjahr, BGJ = Berufsgrundbildungsjahr

Abb. 1: Zusammensetzung und Rücklaufquoten der Stichprobe der Schülerbefragung Stade 2008.

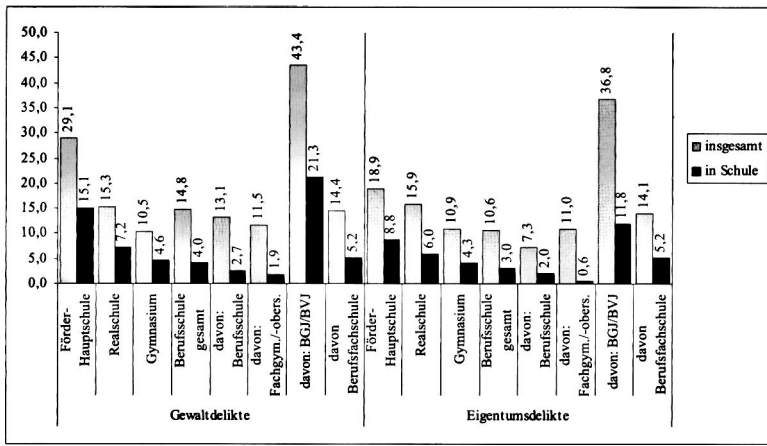


Abb. 2: Anteil Schüler, die Gewalt- bzw. Eigentumsdelikt begangen haben, nach Schulform (in %).

Abbildung 2 belegt, dass Berufsschulen sehr geringe Täterraten aufweisen. Unterschieden wird dabei sowohl nach der Deliktsart als auch nach dem Tatkontext; d. h. es wird differenziert zwischen Taten im Kontext der Schule und Taten, die sowohl in der Schule als auch zu Hause oder in Stade/Umgebung ausgeführt wurden („insgesamt“). Von allen Berufsschülern gaben 4,0 Prozent an, in den letzten zwölf Monaten mindestens eine Gewalttat in der Schule begangen zu haben, 3,0 Prozent haben einen Diebstahl oder eine Sachbeschädigung ausgeführt. Die Raten in allen anderen Schulformen liegen z. T. deutlich darüber. Zugleich zeigt sich erneut, dass die Schülerschaft der Berufsschulen bezüglich der untersuchten Verhaltensweisen sehr heterogen ist: Schüler des BVJ/BGJ sind im Vergleich aller Schüler die delinquentesten, da 21,3 Prozent eine Gewalttat, 11,8 Prozent ein Eigentumsdelikt in der Schule begangen haben. Auch bezogen auf die Gesamtraten handelt es sich um eine sehr auffällige Gruppe, da fast die Hälfte der Schüler des BVJ/BGJ (43,4 Prozent) ein Gewaltdelikt, über ein Drittel (36,8 Prozent) ein Eigentumsdelikt verübt hat. Die Schüler des Fachgymnasiums/der Fachoberschule und der regulären Berufsschule weisen die niedrigsten Prävalenzraten auf.

In identischer Weise wie die Täterschaft wurde auch das Erleben von Straftaten aus Opferperspektive erfasst. Die Ergebnisse stellen sich sehr ähnlich dar (vgl. Baier/Kudlacek 2009): In Berufsschulen findet sich mit 3,6 Prozent Opfern schulischer Gewalt die niedrigste Gewaltbelastung; Schüler des BVJ/BGJ sind allerdings zu 15,2 Prozent Opfer von Gewaltübergriffen geworden. An Förder- und Hauptschulen berichteten 18,1 Prozent, an Realschulen 16,4 Prozent und an Gymnasien 11,0 Prozent von Gewalterlebnissen in der Schule.

Die Angaben der Opfer sind auch deshalb interessant, weil diese zum jüngsten zurückliegenden Erlebnis angeben soll-

	N	Schaden über 50 €	Verletzung Arzt	Polizei informiert	Lehrkraft mitgeteilt
Gewalttaten in Berufsschulen	16	0,0	21,4	13,3	46,7
Gewalttaten außerhalb von Berufsschulen	215	7,0	28,5	32,2	3,3
Eigentumsdelikte in Berufsschulen	51	24,5	2,6	11,8	39,2
Eigentumsdelikte außerhalb von Berufsschulen	165	53,6	2,0	42,0	4,3

Abb. 3: Merkmale des letzten Opfererlebnisses (in %, nur Berufsschüler).

ten, wer der oder die Täter waren, was die Tat für Folgen hatte und was nach der Tat weiter geschehen ist. Aus Berufsschulen liegen hierzu Angaben von 447 Opfern von Übergriffen vor, die zwischen 2006 und 2008 ihr letztes Erlebnis hatten und die zum Ort der Tat Angaben machten. Grundsätzlich zeigt sich in Abbildung 3, dass Vorfälle innerhalb von Berufsschulen eine geringere Schwere bezogen auf die Folgen haben als Vorfälle außerhalb von Schulen. So ist bei schulbezogenen Eigentumsdelikten nur in 24,5 Prozent der Fälle ein Sachschaden über 50 Euro entstanden, bei entsprechenden Delikten außerhalb der Schule hingegen in 53,6 Prozent der Fälle. Bei Gewalttaten war die daraus resultierende Verletzung etwas seltener derart, dass ein Arzt aufgesucht werden musste. Zum Teil mit der geringeren Schwere begründbar ist sicherlich die deutlich niedrigere Anzeigequote von Taten, die sich in Schulen ereignen: So wurde nur in 13,3 Prozent der schulischen Gewaltvorfälle die Polizei informiert, aber in 32,2 Prozent der außerschulischen Vorfälle. Die geringe Anzeigequote lässt dennoch die Folgerung zu, dass die Zusammenarbeit zwischen Polizei und Berufsschulen verbesserungswürdig ist. Eher positiv ist zu bewerten, dass sich Opfer von innerschulischen Gewalt- und Eigentumsdelikten zu mehr als einem Drittel an Lehrkräfte oder Direktoren wenden, um ihnen das Erlebnis mitzuteilen.

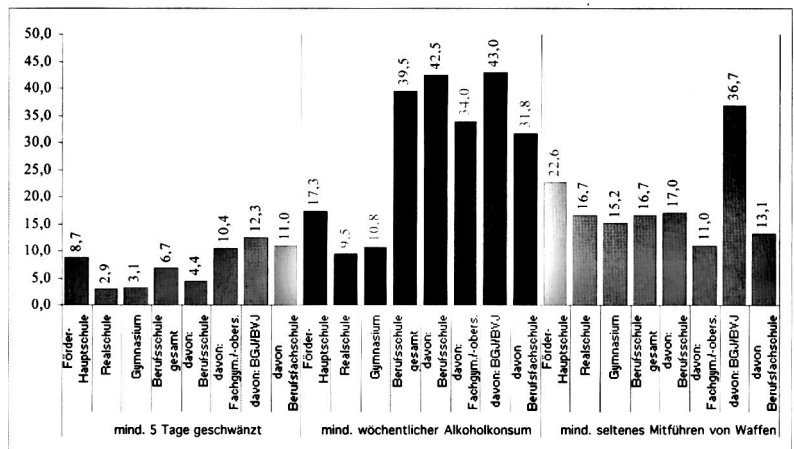


Abb. 4: Anteil Schüler, die verschiedene Problemverhaltensweisen begangen haben, nach Schulform (in %).

Die Schüler wurden ebenfalls gebeten anzugeben, ob sie verschiedene, als Problem- bzw. abweichende Verhaltensweisen einzustufende Handlungen ausgeführt haben. Abbildung 4 belegt, dass die Berufsschüler hier zu den eher auffälligen Schülern gehören, was auch mit dem höheren Durchschnittsalter zu begründen ist. So gehören die Berufsschüler im Allgemeinen, die Schüler einzelner Berufsschulzweige im Besonderen, deutlich häufiger zu den Personen, die mindestens einmal pro Woche Alkohol (Bier, Wein/Sekt, Alcopops oder Schnaps) trinken: Dies trifft auf mindestens jeden dritten Berufsschüler zu, aber bspw. nur auf jeden zehnten Realschüler oder Gymnasiasten. Zu den häufigen Schwänzern im letzten Schulhalbjahr zählen 6,7 Prozent der Berufsschüler, wobei die Schüler

des BVJ/BGJ eine doppelt so hohe Quote aufweisen (12,2 Prozent). Diese Schüler führen auch eher Waffen bei sich, wenn sie nach draußen gehen (d.h. auch in der Schule). Mehr als jeder Dritte gab an, selten oder häufiger Messer, Schlagringe oder Schlagstöcke mit sich zu tragen, am Fachgymnasium gilt dies nur für jeden neunten Schüler. Auch in allen anderen Schulformen ist der Anteil an Schülern, die Waffen mit sich führen, deutlich geringer.

In Abbildung 5 sind verschiedene, oben als Bedingungen delinquenten Verhaltens diskutierte Faktoren aufgeführt. Im Hinblick auf die Familie ergibt sich dabei, dass mehr Berufsschüler von ihren Eltern kontrolliert als nicht kontrolliert werden – der Mittelwert liegt über 3.00; die Ausnahme stellen die Schüler des BVJ/BGJ dar, die ihren Eltern eine eher geringe Verhaltenskontrolle attestieren.⁶ Gefragt wurden alle Schüler danach, inwieweit Mutter und Vater wissen, wo sie sich in der Freizeit aufhalten bzw. ob sie wissen, mit wem man befreundet ist. Für Schüler des BVJ/BGJ ergibt sich ebenfalls eine eher schlechte soziale Lage, da hier 22,0 Prozent davon berichten, dass sie selbst bzw. die Eltern derzeit Sozialhilfe (Arbeitslosengeld 2/Hartz IV) beziehen bzw. arbeitslos sind; bei den anderen Berufsschulgruppen sind die Quoten nur halb so hoch.

Auch das Freizeitverhalten unterscheidet sich deutlich zwischen den einzelnen Berufsschulzweigen. Davon, an Wochentagen nie zu lesen, berichten beispielsweise nur 13,5 Prozent der Fachgymnasiasten, aber mehr als dreimal so viele Schüler des BVJ/BGJ (48,7 Prozent). Zeitlich exzessives Computerspielen (über zwei Stunden an Wochentagen) sowie das Spielen gewalthaltiger Inhalte (Egoshooter, Prügelspiele) ist hingegen unter letztgenannter Gruppe verbreiteter. Immerhin gaben aber noch 16,8 Prozent der regulären Berufsschüler und 19,9 Prozent der Berufsfachschüler an, mindestens einmal wöchentlich Gewaltspiele zu spielen, wobei festzuhalten ist, dass es sich dabei in erster Linie um eine Tätigkeit männlicher Jugendlicher handelt. Hinsichtlich der Vereinsmitgliedschaft fallen die Unterschiede zwischen den Berufsschulzweigen demgegenüber gering aus. Erfasst wurden sieben Organisationen (von freiwillige Feuerwehr bis Sportverein); die Mitgliedschaftsquoten variieren zwischen 67,4 und 76,1 Prozent, die Mitgliedschaft in Sportvereinen ist am verbreitetsten.

Als weiteres Freizeitverhalten wurde zudem erfasst, wie häufig sich die Befragten in den letzten zwölf Monaten im öffentlichen Raum (Einkaufszentrum, Fußgängerzone, Tankstelle, Bahnhof) aufgehalten haben, womit das „Herumhängen“ abgebildet werden soll. Mindestens wöchentlich tun dies ein Drittel der Schüler des BVJ/BGJ (32,5 Prozent), aber auch 21,8 Prozent der regulären Berufsschüler. Dieses „Herumhängen“ bietet u.a. Gelegenheiten dafür, neue Freunde kennen zu lernen. Unser Interesse galt insbesondere der Bekanntschaft mit delinquenten Freunden, d.h. mit Personen, die selbst die im Bereich der Täter- und Opferschaft erfragten Delikte ausgeführt haben. Für alle Schulformen gilt, dass nur eine Minderheit der Schüler Kontakte

mit vielen, d.h. mehr als fünf delinquenten Freunden aufrecht erhalten. Einmal mehr stechen dabei die Schüler des BVJ/BGJ hervor, die zu 17,3 Prozent mehr als fünf delinquente Freunde kennen.

Bezüglich der Frage, inwieweit die Lehrer bei Gewalt eingreifen bzw. inwieweit die Lehrer nicht wegsehen, wenn es zu Schlägereien kommt (Interventionsbereitschaft), sind sich die Schüler der Berufsschulzweige erstaunlich einig, was nicht ganz überrascht, werden die Schüler doch weitestgehend im selben Schulkomplex unterrichtet. Zwar attestiert die Mehrheit der befragten Berufsschüler den Lehrern eine solche Bereitschaft (Mittelwert über 2.5), dennoch liegen die Mittelwerte deutlich unter jenen, die für Schüler der Sekundarstufe I und II zu berichten sind. Insofern gibt es durchaus Anlass dafür, die „Kultur des Hinschauens“ an Berufsschulen weiter zu fördern.

	Berufsschule gesamt	davon: Berufsschule	davon: Fachgym./ -obers.	davon: BVJ/BGJ	davon Berufsfach -schule	Vergleich: Realschule
elterliche Kontrolle (Mittelwert; 1 - niedrig, 5 hoch)	3.29	3.31	3.45	2.79	3.27	3.33
armutsnahe Lebenslage (in %)	10,4	8,9	8,3	22,0	13,5	16,3
aktiv in Verein (in %)	71,3	71,8	76,1	70,9	67,4	88,2
nie Lesen (in %)	28,9	28,8	13,5	48,7	32,5	25,8
Computerspielen über 2 h täglich (in %)	13,4	10,1	12,2	29,9	20,1	16,1
mind. wöchentlich Spielen von Gewaltspielen (in %)	17,4	16,8	10,4	31,0	19,9	23,2
mind. wöchentlich Freizeit im öffentlichen Raum (in %)	24,0	21,8	24,4	32,5	28,9	25,3
mehr als 5 delinquente Freunde (in %)	8,7	8,0	5,8	17,3	10,0	6,0
Schulbindung (Mittelwert; 1 - niedrig, 4 - hoch)	2.61	2.55	2.83	2.80	2.64	2.79
Interventionsbereitschaft Lehrer (Mittelwert; 1 - niedrig, 4 - hoch)	2.90	2.91	2.98	2.88	2.86	3.21
Teilnahme an Gewaltprävention in letzten 12 Monaten (in %)	16,8	13,5	16,6	32,8	23,9	37,0

Abb. 5: Ausgewählte Bedingungsfaktoren delinquenten Verhaltens nach Schulform.

Die Bindung an die Schule (erfasst über die Aussage „An meiner Schule gefällt es mir wirklich gut“) fällt an Berufsschulen ebenfalls niedriger aus als an Sekundarschulen. Dabei erweisen sich reguläre Berufsschüler am niedrigsten gebunden. Die Schüler des BVJ/BGJ weisen hier, im Gegensatz zu vielen anderen Faktoren, positivere Werte auf.

Abgebildet sind in Abbildung 5 zuletzt auch die Anteile an Jugendlichen, die in den letzten zwölf Monaten an mindestens einer der folgenden vier Gewaltpräventionsmaßnahmen teilgenommen haben, die i.d.R. über die Schule organisiert werden: Unterricht zum Thema Gewalt, Projekttag/-woche zum Thema Gewalt, Lernprogramm zur Konfliktbewältigung, Ausbildung zum Konfliktlotse. An Berufsschulen ist die Teilnahme und damit einhergehend wahrscheinlich auch das Angebot sehr viel geringer: Von allen Berufsschülern haben im zurückliegenden Jahr nur 16,8 Prozent an mindestens einer Maßnahme teilgenommen. Wenn allerdings an Berufsschulen Präventionsmaßnahmen durchgeführt werden, dann richten sich diese besonders häufig an Schüler des BVJ/BGJ, da hier 32,8 Prozent eine Teilnahme berichteten.

Inwieweit die aufgeführten Faktoren tatsächlich dazu beitragen, delinquentes Verhalten von Berufsschülern zu er-

klären, kann mittels logistischer Regressionsanalysen untersucht werden (Abb. 6). Mit diesem Verfahren lässt sich beurteilen, inwieweit ein Faktor unter Berücksichtigung aller anderen Faktoren signifikant erklären kann, ob eine Person zur Gruppe der Täter gehört oder nicht. Werte über 1 zeigen an, dass ein Faktor das Risiko erhöht, Täter zu sein, Werte unter 1 bedeuten, dass ein Faktor dieses Risiko senkt. In den Modellen wurden dabei jene Faktoren nicht mehr berücksichtigt, die sich in einer vorangestellten Analyse als nicht wirksam erwiesen haben (z. B. Freizeitgestaltung, armutsnahe Lebenslage).

Für die Täterschaft unmittelbar relevant ist das Alter eines Befragten (mit steigendem Alter wird die Täterschaft seltener) und die Zugehörigkeit zur Gruppe der BVJ/BGJ-Schüler. Letztgenannte sind auch unter Berücksichtigung ihrer vielfältigen Belastungen in anderen Bereichen (z. B. niedrigere elterliche Kontrolle, häufigeres Mitführen von Waffen) signifikant häufiger als Täter in Erscheinung getreten als Schüler anderer Berufsschulzweige. Männliche Berufsschüler treten signifikant häufiger als Gewalttäter in Erscheinung. In Bezug auf die anderen Delikte ergibt sich aber kein Einfluss des Geschlechts. Jugendliche mit Migrationshintergrund haben über alle Delikte hinweg ein erhöhtes Risiko der Täterschaft; allerdings zeigt sich nur in Bezug auf Eigentumsdelikte in der Schule, dass diesbezüglich von einer signifikant erhöhten Delinquenzbereitschaft gesprochen werden kann.

Hinsichtlich der anderen einbezogenen Faktoren sind fünf Variablen hervorzuheben, die im Prinzip alle Deliktformen zu erklären helfen:

1. Elterliche Kontrolle: Berufsschüler, die in einem engen Verhältnis zu ihren Eltern stehen, bei denen also die Eltern wissen, wo sie sich in der Freizeit aufhalten und mit wem sie befreundet sind, werden seltener zu Straftätern.
2. Delinquente Freunde: Die Bekanntschaft mit Freunden, die selbst bereits delinquent waren, erhöht das Risiko einer eigenen Täterschaft, insbesondere einer Gewalttätterschaft, deutlich.
3. Interventionsbereitschaft: Lehrer, die bei Vorfällen innerhalb der Schule eingreifen, reduzieren nicht nur die Bereitschaft der Jugendlichen, schulbezogene Delinquenz zu zeigen, sondern sie sozialisieren die Jugendlichen derart, dass sie insgesamt (d. h. auch außerhalb der Schule) seltener delinquent werden.
4. Alkoholkonsum: Berufsschüler, die häufig Alkohol konsumieren, sind 1,8- bis 2,3-mal häufiger Täter von Gewalt- und Eigentumsdelikten. Der Konsum erweist sich durchweg als ein die Delinquenz begünstigender Faktor.
5. Opferschaft: Bestätigt wird zudem, dass Schüler, die selbst Gewalt innerhalb der Schule erleben, zumindest im Schulkontext häufiger zur Täterschaft neigen. Da die Ursache-Wirkungs-Richtung mit einem Querschnittsdatensatz nicht abschließend geklärt werden kann, gilt natürlich auch umgekehrt: Wer Täter ist, wird eher Opfer.

	mind. ein Gewalt- delikt in Schule	mind. ein Gewalt- delikt insgesamt	mind. ein Eigentums- delikt in Schule	mind. ein Eigentums- delikt insgesamt
BVJ/BGJ	3.859	3.498	2.231	2.749
Geschlecht: männlich	0.805	1.572	1.963	0.949
Alter	0.805	0.873	0.828	0.753
Herkunft: nichtdeutsch	2.009	1.321	2.255	1.509
elterliche Kontrolle	0.693	0.795	0.639	0.649
mehr als 5 delinquente Freunde	4.247	5.570	1.494	3.208
Interventionsbereitschaft Lehrer	0.536	0.621	0.263	0.609
Teilnahme an Gewaltprävention in letzten 12 Monaten	0.569	0.934	0.747	0.675
mind. 5 Tage geschwänzt	1.484	2.105	0.942	1.584
mind. wöchentlicher Alkoholkonsum	2.240	2.288	2.154	1.818
mind. seltenes Mitführen von Waffen	1.745	1.594	1.024	1.221
Opferschaft in Schule	3.365	1.196	3.391	1.993
N	1346	1349	1347	1348
Nagelkerkes R ²	.318	.298	.239	.246

Abb. 6: Bedingungsfaktoren delinquenten Verhaltens (binär logistische Regression; abgebildet: Exp(B); nur Berufsschüler).

Für drei weitere Faktoren ergeben sich zwar tendenziell in die erwartete Richtung zeigende Effekte, die Verallgemeinerbarkeit (Signifikanz) der Ergebnisse ist aber meist nicht gegeben. So geht die Teilnahme an Gewaltpräventionsmaßnahmen in der Stichprobe der Berufsschüler mit einer sinkenden Delinquenzbereitschaft einher. Das Schwänzen der Schule erhöht die Delinquenz-, vor allem aber die Gewaltbereitschaft. Gleiches gilt für das Mitführen von Waffen: Schüler, die zumindest selten Messer, Schlagstöcke oder Schlagringe mit sich führen, waren 1,6-mal häufiger Täter von Gewalttaten als Schüler, die keine Waffen mit sich führen. Dies ist u. a. damit erklärbar, dass Waffen als aggressive Hinweise dienen und ihre Anwesenheit im Konfliktfall eher zu einer Eskalation beiträgt. Auf das Begehen von Eigentumsdelikten hat der Waffenbesitz hingegen keinen Einfluss.

4 Zusammenfassung und Präventionsvorschläge

Berufsschulen sind nach den vorliegenden Befunden, die sich allerdings nur auf eine Region beziehen, keinesfalls als übermäßig delinquenzbelastet einzustufen. Vorfälle wie Gewalt- und Eigentumsdelikte ereignen sich innerhalb der Schule im Vergleich mit anderen Schulformen am seltensten. Zugleich handelt es sich bei den Berufsschülern aber um eine Altersgruppe, die durchaus delinquentes Verhalten ausführt; meist dann aber außerhalb der Schule. In vielerlei Hinsicht auffällig erweisen sich die Schüler des Berufsvorbereitungsbzw. -grundbildungsjahrs. Sie begehen deutlich häufiger Gewalt- und Eigentumsdelikte in und außerhalb der Schule, sie schwänzen häufiger als Schüler anderer Schulzweige bzw. anderer Schulformen in intensiver Weise die Schule und sie führen auch häufiger Waffen mit sich, wenn sie das Zuhause verlassen. Insofern handelt es sich bei dieser Gruppe um Schüler mit erhöhtem Präventions- und Interventionsbedarf. Über diese Diagnose scheint Einigkeit zu herrschen, da sich sonst nicht erklären ließe, dass diese Schüler häufiger als Schüler anderer Schulzweige der Berufsschule an Gewaltpräventionsmaßnahmen innerhalb des letzten Jahres teilgenommen haben. Die Teilnahme erweist sich allerdings nicht als signifikanter Einflussfaktor des delinquenten Verhaltens, wie die multivariaten Auswertungen belegen konnten. Dies verdeutlicht ein Grundproblem, das sich insbesondere mit Schulzweigen wie dem BVJ/BGJ verbindet: Der Zusammenballung problembelasteter Jugendlicher kann mit

Prävention nur schwer gegengesteuert werden. Vergleichbare Effekte konnten wir in vergangenen Studien auch für andere Organisationen wie die Hauptschule (vgl. Baier/Pfeiffer 2007) oder die Freizeitzentren in Großstädten (vgl. Pfeiffer u. a. 2008) beobachten. Es scheint damit kein sinnvoller Weg zu sein, eigene Zweige oder Orte für problembelastete Jugendliche zu schaffen. Stattdessen sollte vielmehr auf eine Durchmischung mit weniger belasteten Jugendlichen gesetzt werden. Wie eine solche Integration der BVJ/BGJ-Schüler an Berufsschulen gelingen kann, muss in kreativen Modellprojekten ausgelotet werden.

Einen weiteren Anknüpfungspunkt für die Präventionsarbeit an Berufsschulen bilden die Befunde zur Interventionsbereitschaft der Lehrkräfte. Erstens konnte diesbezüglich gezeigt werden, dass an Berufsschulen die Bereitschaft der Lehrer, bei Konflikten konsequent dazwischenzugehen, weit niedriger ausgebildet zu sein scheint als an Schulen der Sekundarstufe. Zweitens ergeben sich deutliche Zusammenhänge zwischen der Wahrnehmung einer solchen Bereitschaft und der eigenen Delinquenz; d. h. Schüler, die ihre Lehrer entsprechend einschätzen, begehen seltener Delikte – und das nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb der Schule. Intervenierende Lehrer verändern wahrscheinlich die Bewertungen, die Jugendliche verschiedenen delinquenten Verhaltensweisen entgegenbringen. Über eine stärkere „Kultur des Hinschauens“ könnten die Berufsschulen damit einen weiteren Beitrag zur Prävention delinquenten Verhaltens leisten. Dies würde zugleich auch dabei helfen, den Kreislauf der Gewalt zu durchbrechen. Recht klar konnte durch die Befunde herausgestellt werden, dass Opfer- und Täterschaft in der Schule miteinander zusammenhängen.

Die Befunde verdeutlichen aber gleichfalls, dass die Berufsschulen nicht im Alleingang Gewalt und andere Formen der Delinquenz unterbinden können. Selbst bei den vergleichsweise alten Berufsschülern zeigt sich bspw. ein Einfluss des Elternhauses; d. h. wenn die Schüler durch ihre Eltern in ihrem Verhalten kontrolliert werden, dann ist die Delinquenzbereitschaft geringer. Ein starker Einfluss konnte auch für den Freundeskreis festgestellt werden: Kontakte zu problematischen Peers erweisen sich als stabile Prädiktoren delinquenten Verhaltens. Die Prävention von Gewalt und anderen Straftaten ist deshalb eine Aufgabe des gesamten sozialen Umfelds der Jugendlichen. Lehrer, Eltern und Gleichaltrige sind gemeinsam dazu aufgefordert, unmissverständlich klarzustellen, dass Gewalt und andere Formen unangepassten Verhalten nicht akzeptiert werden. Prävention kann also nur dann gelingen, wenn sie gemeinsam im Netzwerk verschiedener Akteure durchgeführt wird, wenn sie frühzeitig einsetzt und langfristig konzipiert ist.

Anmerkungen

- 1 Als delinquent werden jene Verhaltensweisen bezeichnet, die gegen gesetzliche Regelungen verstoßen. Nicht alle diese Verstöße gelangen den Strafverfolgungsorganen zur Kenntnis; jener Teil an Verhaltensweisen, der polizeilich registriert wird, wird als kriminelles Verhalten bezeichnet.
- 2 Aufgrund der einfacheren Darstellung wird im Text die männliche Form verwendet, wobei i. d. R. sowohl weibliche als auch männliche Personen

gemeint sind. Wenn sich Aussagen nur auf männliche oder weibliche Personen beziehen, wird dies kenntlich gemacht.

- 3 Eine Ausnahme stellt die Studie von Fuchs u. a. (2005) dar, die zeigt, dass sich an bayerischen Berufsschulen zwischen 1994 und 2004 das Gewaltaufkommen erheblich reduziert hat. Dies hat zur Folge, dass die Opferraten mittlerweile vergleichbar sind mit den niedrigen Raten an Gymnasien.
- 4 Die Gruppe des herkömmlichen Berufsschulzweigs wird im Folgenden als „regulärere Berufsschule“ bezeichnet.
- 5 Prävalenzraten drücken aus, welcher Anteil an Befragten die betrachteten Verhaltensweisen ausgeführt hat; dabei ist nebensächlich, wie häufig dies geschehen ist.
- 6 In Abbildung 5 sind zum Vergleich die Ergebnisse der Realschüler dargestellt, die bei den meisten Auswertungen Werte aufweisen, die zwischen den Förder-/Hauptschulern und Gymnasiasten liegen.

Literatur

- Baier, D. 2005: Abweichendes Verhalten im Jugendalter. Ein empirischer Vergleich verschiedener Erklärungsansätze. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 25(2005), S. 381–398.
- Baier, D./Kudlacek, D. 2009: Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt an Berufsschulen. In: Der berufliche Bildungsweg (2009)5, S. 3–7.
- Baier, D./Pfeiffer, C. 2007: Hauptschulen und Gewalt. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (2007)28, S. 17–26.
- Baier, D./Rabold, S. 2008: Schule vs. Familie und Medien – Zur Bedeutung verschiedener Sozialisationsinstanzen für das Gewaltverhalten von Förderschülern mit Lernbehinderung. In: Zeitschrift für Heilpädagogik 59(2008), S. 88–99.
- Baier, D./Rabold, S. 2009: Drogenkonsum im Jugendalter – Verbreitung, Bedingungsfaktoren und Zusammenhang mit Gewaltverhalten. Manuskript.
- Baier, D./Rabold, S./Pfeiffer, C. 2009: Peers und delinquentes Verhalten. Manuskript.
- Baier, D./Rabold, S./Kappes, C. Kudlacek, D. 2009a: Sicherheit und Kriminalität in Stadi. Ergebnisse einer Schüler- und Erwachsenenbefragung. KFN: Forschungsbericht Nr. 106.
- Eisner, M./Ribeaud, D. 2003: Erklärung von Jugendgewalt – Eine Übersicht über zentrale Forschungsbefunde. In: Raitzel, J., Mansel, J. (Hrsg.) 2003: Kriminalität und Gewalt im Jugendalter. Hell- und Dunkelfeldbefunde im Vergleich. Weinheim. S. 182–206.
- Fuchs, M./Lamnek, S./Luedtke, J./Baur, N. 2005: Gewalt an Schulen. 1994–1999–2004. Wiesbaden.
- Haynie, D. L. 2001: Delinquent Peers Revisited: Does Network Structure Matter? In: American Journal of Sociology 106(2001), p. 1013–1057.
- Möller, I./Krahé, B. 2009: Exposure to violent video games and aggression in German adolescents. In: Aggressive Behavior 35(2009), p. 75–89.
- Mößle, T./Kleimann, M. 2009: Machen Computerspiele gewaltbereit? In: Kinderärztliche Praxis 80(2009), S. 33–41.
- Osgood, D. W./Wilson, J. K./O'Malley, P. M./Bachman, J. G./Johnston, L. D. 1996: Routine Activities and Individual Deviant Behavior. In: American Sociological Review 61(2009), p. 635–655.
- Pfeiffer, C./Rabold, S./Baier, D. 2008: Sind Freizeitzentren eigenständige Verstärkungsfaktoren der Jugendgewalt? In: Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe 19(2008), S. 258–268.
- Rabold, S./Baier, D. 2007: Delinquentes Verhalten von Jugendlichen – Zur differentiellen Bedeutsamkeit verschiedener Bedingungsfaktoren. Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst Kriminalsoziologie und Rechtssoziologie 2(2007), S. 9–42.
- Swahn, M. H./Donovan, J. E. 2004: Correlates and predictors of violent behavior among adolescent drinkers. In: Journal of Adolescent Health 34(2004), p. 480–492.
- Weiner, M. D./Sussman, S./Sun, P./Dent, C. 2005: Explaining the link between violence perpetration, victimization and drug use. In: Addictive Behaviors 30(2005), p. 1261–1266.
- Wetzels, P./Enzmann, D./Mecklenburg, E./Pfeiffer, C. 2001: Jugend und Gewalt. Eine repräsentative Dunkelfeldanalyse in München und acht anderen deutschen Städten. Baden-Baden.
- Wilmers, N./Enzmann, D./Schaefer, D./Herbers, K./Greve, W./Wetzels, P. 2002: Jugendliche in Deutschland zur Jahrtausendwende: Gefährlich oder gefährdet? Baden-Baden.